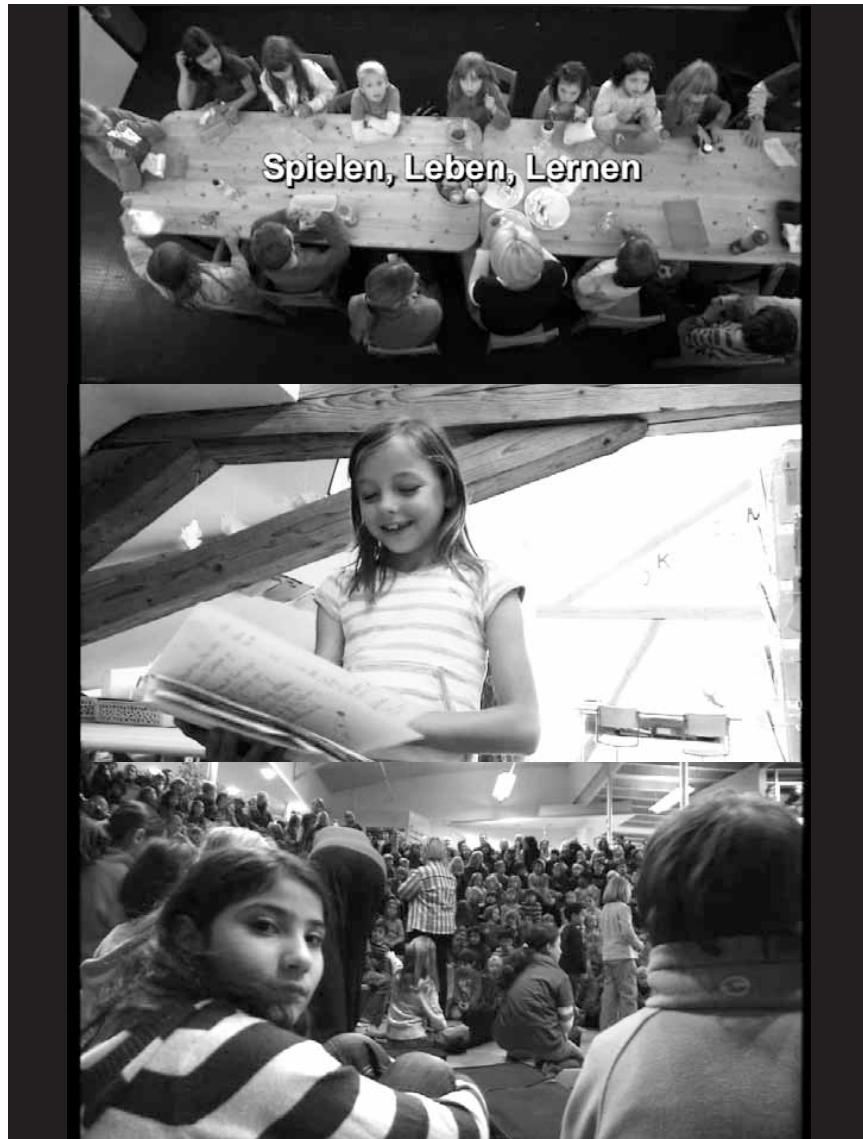


Gasthäuser des Lernens

Ein neuer Film von Reinhard Kahl stellt Schulen und Kindergärten vor, an denen altersdurchmischte gelernt wird. Spielen und Lernen werden dort nicht mehr als Gegensätze gedacht. Von Susi Oser



Reinhard Kahls Film entstand in Zusammenarbeit mit dem Ulmer ZNL (Transferzentrum Neurowissenschaft und Lernen). Für einmal nutzte Kahl dafür sein «Archiv der Zukunft» auch als Archiv der Vergangenheit: Neben neu gedrehten Sequenzen an deutschen und schweizerischen Schulen enthält der Film bereits veröffentlichtes Material – neu geschnitten zur Thematik «Altersdurchmischung, Spielen und Lernen». Ob alt oder neu: Dieser Film kann jeder Schule als Einstieg in eine Diskussion zur Überprüfung und Verbesserung der eigenen Lernkultur empfohlen werden.

Spielen und lernen heißt leben

Als es um die Einführung der Grund- oder Basisstufe ging, hörte man immer wieder das Argument, dass damit ein fließender Übergang «vom lernenden Spielen zum spielerischen Lernen» ermöglicht werde. Die skurrile Formulierung zeugt von einem hilflosen Versuch, zwischen Spielen und Lernen eine Verbindung zu schaffen, während sie nach wie vor als Gegensätze verstanden werden: Kleine Kinder spielen, grosse Kinder lernen. Spielen spricht das Gemüt an, Lernen den Geist. Spielen gehört auf den Pausenhof, Lernen ins Schulzimmer. Und oft genug wird

Spielen als Belohnung fürs Lernen eingesetzt: Wenn du fertig bist mit Lernen, darfst du spielen. Weil ein Kind immer lernt, lernt es auch hier etwas: Lernen muss man, spielen darf man.

Doch zurück zum Film. Er zeigt auf, wie eng verbunden Spielen und Lernen sind: Es sind keine Phasen, die sich ablösen, sondern verschiedene Seiten der gleichen Medaille. Bei einem Besuch der Laborschule in Bielefeld zeigte sich Dr. Michaela Sambanis vom ZNL in Ulm sichtlich beeindruckt: «Das ist ein Lebensraum! Hier wird gelebt – und zum Leben gehört Lernen und Spielen dazu.» Auch an der Dorfschule im deutschen Unter-Schönmattenweg und an der mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichneten Wartburg-Grundschule in Münster erlebt man, wie intensiv Kinder lernen, wenn die Freiheit zum und die Hingabe an das Spiel nicht aus der Schule verbannt werden. Ein Besucher des ZNL ist erstaunt und erfreut: «Spielen wird hier als eine Entwicklungswelt des Kindes zugelassen!»

Zugelassen wird es auch in der porträtierten Grundstufe an der Zürcher Primarschule Seefeld. Dort greifen Spielen und Lernen wie von selbst ineinander. Grund- und Basisstufe scheinen der ideale Weg zu sein, zu vereinen, was zuvor künstlich getrennt wurde: In Kindergarten durfte noch nicht gelernt, in der Schule nicht mehr gespielt werden.

Vertrauen in die Lernlust

Das Spiel zulassen statt unterdrücken, das Lernen ermöglichen statt erzwingen. Eigentlich, wie schwer es der Schule immer noch fällt, so zentrale Entwicklungsmittel des Kindes wie Spiel und Bewegung in ihr Konzept einzuschliessen statt sie laufend zu bekämpfen! Das hat mit einem alten stoff- statt kindzentrierten Denken zu tun, aber auch damit, dass dem Kind kein eigener Lernwille zugetraut wird – obwohl es während seiner Vorschulzeit gezeigt hat, wozu es aus eigenem Antrieb fähig ist, wenn es in einer anregenden Umgebung aufwächst.

Mehrfach kommen die porträtierten Lehrpersonen ungefragt direkt oder indirekt auf das Thema Vertrauen zu sprechen. Eine Schulleiterin erzählt vom Teamprozess der Unterrichtsorganisation. Unbefriedigt von den Einzellectionen begann das Team Blockunterricht und Wochenpläne einzuführen und erlebte dabei, dass viele Kinder letztere rasch abarbeiteten, um möglichst bald eine Freiphase zu haben. Und was taten sie in der Freiphase? Sie befassten sich mit denselben

Themen wie zuvor – aber auf ihre eigene Weise! «So entstand Vertrauen, dass Kinder lernen wollen und nicht dazu gezwungen werden müssen.» Ein anderer Lehrer sagt: «Wenn man es zulässt, dass sich Kinder mit einem Thema ganz intensiv beschäftigen, dann lernen die das andere einfach nebenbei. Es erschliesst sich von der ‹Tiefenbohrung› aus.» Spannend und überzeugend sind solche Bei-

« [...] in Münster erlebt man, wie intensiv Kinder lernen, wenn die Freiheit zum und die Hingabe an das Spiel nicht aus der Schule verbannt werden»

spiele, weil sie nicht von Theorien, sondern von Erfahrungen ausgehen. Als Filmbetrachterin fällt einem die Lernfreude der gezeigten Kinder auf: strahlende Augen, interessierte und zufriedene Gesichter, intensives Arbeiten. Eine gute Atmosphäre geht einher mit guten Leistungen. Das lässt sich auch aus der Begründung ablesen, weshalb und wofür die Wartburgschule Münster mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde: für gute Atmosphäre und hervorragende SchülerInnenleistungen.

Altersdurchmischung nutzen!

Irgendwo ist im Film eine von einer Lehrerin kreierte Ampel zu sehen, auf der die Beschriftung zu lesen ist «Zuerst drei Kinder fragen, dann mich. ☺» Lehrpersonen, das wird von mehreren gesagt, sind Ansprechpersonen in letzter Instanz. Kinder können sich gegenseitig ebenso gut, oft besser helfen. Eindrückliche Szenen zeigen das. Da richtet ein Grosser einem Kleineren die Elektrogitarre ein, erzählt, weshalb er jetzt ein teureres Kabel gekauft hat, setzt sich ans Schlagzeug und fragt dann: «Machen wir zuerst einen Probendurchlauf?» An einer anderen Schule sieht man die Nuller (Kindergartenstufe), die Einer und die Zweier am selben Tisch sitzen, jedes Kind mit einer anderen Aufgabe beschäftigt. Ein älteres Kind erklärt: «Wir kriegen, wenn wir Nuller sind, zwei bis ein Partner zugewiesen, und die zeigen uns dann die ganze Schule.» Das sei der grosse Vorteil, wenn ein neuer Jahrgang kommt, sagt eine Lehrerin: «Die Neuen fügen sich einfach in die Gruppe ein. Es ist eigentlich schon alles vorhanden.» An einer andern Schule wird dazu gesagt: «Die gucken sich das ab und dann läuft das.»

Manchmal müssen Lehrpersonen mehr lernen als die Kinder: «Es gibt so eine Sache, die ich erst lernen musste: die Geduld und sich zurückzunehmen. Wenn man das irgendwann geschafft hat, dann tut es einem gut.» Das befriedige sie. «Ich bin nicht mehr diejenige, die die Aufmerksamkeit verlangen und fordern muss. Die kommt von selbst.»

Eine konsequente, schon beim Schuleintritt individualisierte Form der Altersdurchmischung zeigt die Primaria in St. Gallen, im Film noch am Bodensee stationiert: Dort gibt es je ein Haus für die Kleinen und für die Grossen. Die Kleinen wechseln zu den Grossen, «wenn es dafür Zeit ist».

Der Raum als dritter Erzieher

Die Bilder aus den verschiedenen Schulen machen deutlich, wie wichtig die Umgebung für ein individualisiertes, altersdurchmisches Lernen ist. In der Reggio-Pädagogik spricht man vom Raum als dritten Erzieher. «Kinder», sagt Kahl, «sind Entdecker, aber dafür brauchen sie eine Umgebung, die sie willkommen heisst und herausfordert.» Im Film fallen die Vielfalt und die Anordnung verschiedenster Lernmaterialien auf. Bücher, Ordner, Karteikästen, Montessorimaterial, Druckereiutensilien, Staffeleien, Forschungsmaterial und so weiter sind überall gut strukturiert, für die Kinder sichtbar geordnet und leicht zugänglich. Kahl bezeichnet das Material als «ein gemeinsames Gedächtnis». In der vorbereiteten Umgebung «stecken der Anspruch und das Zutrauen der Erwachsenen».

Eindrücklich sind auch die Beispiele pädagogischer Architektur. Da ist einerseits die bekannte Laborschule Bielefeld mit ihren hellen, hallenartigen, geschickt unterteilten Räumen. Einen anderen, bestechenden architektonischen Weg beschritt die neu gebaute Wartburgschule Münster: Von einem amphitheaterähnlichen Versammlungsplatz aus führen Gänge zu den verschiedenen Lernhäusern, in denen je vier Klassen spielen und lernen. Faszinierend die Innenarchitektur einer Kinderkrippe in Hamburg: Raumlandschaften in der Vertikalen mit Nischen, Geländern, Treppen, Gucklöchern, Seilgeflechten. «Häuser für Kinder», sagt Kahl, «sind heute Inseln in Städten, die nicht für Kinder gebaut sind.» Sie sollten «Gasthäuser des Lernens» sein. Ebenfalls dazu gehört ein herausfordernder naturnaher Aussenraum mit Möglichkeiten zum Klettern, Entdecken, Rennen, Balancieren, Bauen, Dreckeln – wie es die Beispielschulen zeigen.

Leben lernen!

Pädagogik, so lehrt der vorliegende Film, schlägt sich sichtbar im Umgang mit Kindern, Material, Raum und Zeit nieder. Mit dem Weglassen eines Kommas könnte man den Filmtitel zum Programm machen: Spielen, leben lernen. ■



Reinhard Kahl: Spielen, leben, lernen.
Über den Vorteil verschieden zu sein.

Archiv der Zukunft, Hamburg 2010.
Länge: ca. 48 Minuten, 18 Euro.